

Nr. 9/2023

## Vertriebene

brauchten ein Dach und eine Perspektive.

VON RALF WEBER

Im neuen Projekt des Kreisheimatbundes Diepholz und des Kreismuseums Syke werden die Siedlungen und Siedlungsbauten, die im genannten Zeitraum im Landkreis Diepholz entstanden, erforscht. Im Folgenden wird es grob skizziert. Aus der Vielzahl der mannigfaltigen Siedlungsprojekte, die aus dieser Region im Projekt Berücksichtigung finden, werden im vorliegenden Text exemplarisch die Soldatensiedlungen des 18. Jahrhunderts und die Siedlungsbauten für die Vertriebenen aus den früheren deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg etwas näher erläutert.

## „Kolonien“ entstehen

Nachdem sich im Mittelalter und der frühen Neuzeit auch auf dem Gebiet des heutigen Landkreises die Bauerschaften, Dörfer und Flecken gebildet hatten, sollte dies keineswegs das Ende der Siedlungsgeschichte unserer Region bedeuten. Bis hierhin hatten sich zunächst die Höfe der Bauern (Meier, Kötner oder Brinksitzer) etabliert, bevor mit den Häuslingen ab dem 17. Jahrhundert eine neue Schicht in der ländlichen Gesellschaft Einzug hielt. Ab dem 18. Jahrhundert entstanden hierzulande weitere Siedlungsbauten oder ganze Siedlungen, in denen sich beispielsweise ehemalige Häuslinge, Landarbeiter, Händler, Handwerker beziehungsweise Handwerksgehilfen oder später Industrie- beziehungsweise Bahnarbeiter niederließen. Oftmals entstanden Siedlungen auf Initiative von Großbauern, Industriellen beziehungsweise Fabrikbesitzern, von der Obrigkeit beziehungsweise Regierung oder einer Siedlungsgesellschaft. So entstanden in den nächsten Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten ganze „Siedlungskolonien“, etwa die Kolonien Syke, Erichshof, Hoop oder Wachendorf. Die Bewohner waren meist ehemalige Häuslinge, die zum Beispiel als Erbzinsleute in der Kolonie Syke sich von jeglicher Arbeitsverpflichtung freimachen konnten und nur noch den Erbzins zu zahlen hatten oder als Anbauer in der Kolonie Wachendorf ihr eigenes Stück Land kultivieren durften.

## Wohin mit den Soldaten in Friedenszeiten?

Auch förderte im Laufe des 18. Jahrhunderts die Regierung des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg, ebenso als Kurhannover bekannt, die Entstehung von sogenannten Soldatensiedlungen; etwa in den zu Kurhannover gehörigen Grafschaften Diepholz und Hoya. Diese sollen im Folgenden etwas ausführlicher beäugt werden. Die Beteiligung des Staates am Siebenjährigen Krieg (1756-1763) hatte hohe Staatsschulden, eine stark geschwächte Landwirtschaft und Tausende von entlassenen Soldaten verursacht, die schwere innenpolitische Probleme im Kurstaate auslösten. In Friedenszeiten fehlte ihnen ihre sinngebende Aufgabe. Gab es nun zu viele Soldaten, so fehlte es aber vor allem an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Diese durch den Krieg verursachten Mängel veranlassten die Regierung, die entstandene Lücke durch ehemalige Soldaten zu füllen. Zum einen sollten die Veteranen als Häuslinge den

## Ein neues Zuhause

„Siedlungen und Siedlungsbauten im heutigen Kreis Diepholz vom 18. Jahrhundert bis 1970“



Die Mitglieder des Siedlerbundes versammeln sich vor einem der Häuser in der Siedlung „Masurenweg“ in Twistringen zum jährlichen Ausflug, um 1970.

QUELLE: FAMILIE WILD, TWISTRINGEN



Siedlungshaus Pommernstraße 5 in Diepholz von der Familie Skrotzki, die aus Angerburg (Masuren/Ostpreußen) stammt.

QUELLE: OTWIN SKROTZKI, DIEPHOLZ



Mehrere solcher Baracken standen im Wald hinter dem Schützenhaus in Syke, wie hier zu sehen. Die letzte wurde 1956 abgerissen.

AUS: WILLI RÖWER (STADTDIREKTOR): KOMMUNALER VERWALTUNGSBERICHT FÜR DIE WAHLPERIODE DES RATES DER STADT VON 1956 BIS 1960, SYKE 1960.

Bauern zur Hand gehen, und zum anderen sollten viele von ihnen mit Unterstützung der Obrigkeit durch etwas Ackerland zu Anbauern werden.

Die Amtmänner der Grafschaften Hoya und Diepholz zeigten sich seinerzeit von der Idee, aus Soldaten Kleinbauern werden zu lassen, sehr angetan. Beispielsweise hieß es aus dem Amt Diepholz: „Warm wird uns dabey uns Herz, wenn wir vernehmen müssen, daß der Patriotismus noch immer nicht erkaltet...“

Ähnliche Sätze der Zustimmung fand der Syker Amtmann, indem er die Verdienste dieser Männer für den Staat betonte, und im Amt Bruchhausen frohlockte man, den entlassenen Soldaten aus eben demselben Grunde „ganz gerne einen Platz zum Anbau und Cartuffelpflanzen (zu) gönnen.“ Dass die Amtmänner hier an den Patriotismus und an die Verdienste der Soldaten erinnerten, hat nichts mit einer Form von „Gefühlsduselei“ zu tun, sondern richtete sich ganz pragmatisch an die Alt-Bauern. Diese Anbauerstellen

sollten nämlich auf Markengrund entstehen, also zum Beispiel auf dem von der Bauerschaft gemeinschaftlich genutzten Weideland, und dafür mussten die Meier wiederum ihre Zustimmung geben. Aller Dankbarkeit für den geleisteten Kriegsdienst zum Trotz ließen einige Bauern ihrem Unmut darüber freien Lauf. Dennoch entstanden fortan solche Anbauerstellen gedienter Soldaten in verschiedenen Ämtern unserer Region, aber in einer doch sehr unterschiedlichen Anzahl. So entstanden beispielsweise im Amt Syke 51 Anbauerstellen, die sich auf 69 Morgen Land verteilten, während im Amt Diepholz 21 Stellen mit insgesamt 44 Morgen Land oder im Amt Hoya lediglich zwei Stellen mit einer Gesamtgröße von einem Morgen geschaffen wurden. Diese Anbauerstellen in den „Soldatensiedlungen“ fielen also meist äußerst klein aus. Am Ende des 18. Jahrhunderts, infolge der sogenannten „Koalitionskriege“ gegen Frankreich, kam es hierzu zu einem zweiten großen Ansiedlungsprojekt von Kriegsveteranen, schlicht als

## Literatur

**Ralf Weber:** „Herr segne die Saat auf der Flur ... – Landwirtschaft und ländlicher Alltag im Landkreis Diepholz von 1870-1970, Diepholz 2022.

**Rainer Cordes:** Die Binnenkolonisation auf den Heidegemeinden zwischen Hunte und Mittelweser (Grafschaften Hoya und Diepholz) im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Hildesheim 1981, S. 43-81 u. 107-121.

**Ulrike Taenzler:** Neuanfänge in den Landkreisen Grafschaft Hoya und Grafschaft Diepholz. Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit. In: Ralf Vogeding (Hrsg.): Materialien zur Alltagsgeschichte, Hausforschung und Kultur im Landkreis Diepholz und benachbarten Regionen, Bd. 4, Syke 2018, S. 34-62.

## Impressum

Das Heimatblatt des Landkreises Diepholz erscheint jeweils am letzten Samstag eines Monats. Verantwortlich für die Inhalte ist der Leiter des Kreisarchivs Landkreis Diepholz, Stephan Kathe.

**Kontakt:** Niedersachsenstraße 2, 49356 Diepholz, 05441/976-1970, kreisarchiv@diepholz.de.

deren Hauptzeit von 1920 bis in die 1950er-Jahre verlief, sinnbildlich für die Trennung zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und ländlichem Wohnen. Kennzeichnend für die Siedlungshäuser waren meist ihre schlichte Bauweise und die geringe Wohnfläche. Neben dem Wohnhaus waren auf dem Grundstück meist noch ein Hühner- oder Schweinestall sowie ein großer Gemüsegarten vorzufinden. Vor allem betrieben die Bewohner dieser Häuser keine eigene umfangreiche Landwirtschaft. Oftmals handelte es sich bei ihnen um Landarbeiter oder um Handwerksgehilfen.

## Unterkünfte für „Vertriebene“

Einen besonders starken Zuspruch sollten die Siedlungsbauten nach dem Zweiten Weltkrieg erleben, als Flüchtlinge und Vertriebene in die damaligen Kreise Grafschaft Hoya und Grafschaft Diepholz kamen. Nachdem sie zuvor noch in Notunterkünften untergebracht worden waren, sollten einige von ihnen hier schließlich in neu errich-

teten Siedlungshäusern ansässig werden.

Noch vor Kriegsende, im März und April 1945, erreichten sogenannte Flüchtlingstrecks aus den Gegenden östlich der Oder-Neiße-Linie, etwa aus Ost- und Westpreußen, Pommern oder der Mark Brandenburg, den heutigen Landkreis Diepholz. Nach Kriegsende traten, bedingt durch die sogenannten „wild-Vertriebungen“, weitere Familien aus den russisch oder polnisch besetzten Gebieten den beschwerlichen Weg (auch) in unsere Region an. Diese Trecks befuhren nacheinander die sogenannten Leitstellen.

Die Leitstellen sollten zunächst einmal die erste Versorgung dieser Menschen gewährleisten. Einige Flüchtlinge konnten hierbleiben, für andere ging der Transport weiter. In Syke befand sich beispielsweise eine Leitstelle in einer Baracke unweit der Gaststätte Schützenhaus. Dort gab es Verpflegung und die Flüchtlinge wurden auf Unterkünfte verteilt, wenn sie nicht weiterfahren mussten. In Diepholz diente die Aufbauschule, das spätere Gymnasium, als Auffangstation. Die Flüchtlinge wurden dann allgemein in Notquartieren untergebracht. Neben Massenquartieren in Gasthäusern und Schulen waren dies auch Baracken, Behelfsheime oder Privathäuser von Bauern, etwa Häuslingshäuser oder Wirtschaftsgebäude, in denen die Fremden auf Weisung der alliierten Militärregierung unterkamen. Manche Bauern stellten aber auch Baracken für die Flüchtlinge beziehungsweise Vertriebene auf, wie es für Bassum-Wedehorn überliefert ist.

So entstanden ganze „Siedlungen“ von Notunterkünften, etwa die Nissenhütten, die auch in diesem Projekt zu berücksichtigen sind. Ein Ende dieser Entwicklung war seinerzeit nicht abzusehen, folgte doch seinerzeit, ab 1946, gemäß den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz die planmäßige Zwangsausiedlung der in Ost- und Südosteuropa lebenden deutschen Bevölkerung. Es galt neben den ohnehin gravierenden Kriegsfolgen auch, diese Menschen kurzfristig in ihrer Not wetterfest unterzubringen, ihnen aber ebenso langfristig eine Perspektive in ihrer neuen Heimat aufzuzeigen. So hatte das Lastenausgleichsgesetz vom 14. August 1952 zum Ziel, unter anderem diesen Menschen aus den früher zum Deutschen Reich gehörenden Gebieten östlich von Oder und Neiße, die in ihrer alten Heimat Haus- und Bodenbesitz zurücklassen mussten oder einen anderen nachweisbaren Vermögensschaden durch ihre Flucht oder Vertreibung zu beklagen hatten, eine Entschädigung durch den Lastenausgleich zu ermöglichen. Unter anderem konnten sie bei der Zuweisung von Mietwohnungen oder mit einem günstigen Darlehen zum Hausbau oder zum Erwerb von Grundeigentum unterstützt werden.

Beispielsweise konnte die Familie Reitzig für einen Hausbau in Diepholz belegen, dass sie in ihrem Heimatdorf Mühlengrund im Kreis Kempen in Schlesien einen größeren Hof besaß, und dass der Kreditnehmer Erwin als späterer Hoferbe (anteilig) vorgesehen war. Damit lag ein Vertreibungsschaden vor, und es bestand Anspruch auf ein Aufbaudarlehen von 10000 Deutschen Mark vom

„Landkreis Grafschaft Diepholz – Ausgleichsamt“. Dafür musste der Kreditnehmer nachweisen, dass ihm in Diepholz eine landwirtschaftliche Fläche von mindestens 2500 Quadratmetern zur Verfügung stand. Erwin pachtete die notwendige Fläche für 30 Deutsche Markt pro Jahr für zwölf Jahre. Dieses stellt nur eines von vielen Beispielen dar.

## Ein prägender Teil regionaler Geschichte

Die Siedlungshäuser als reine Wohnhäuser prägten fortan das Landschaftsbild im heutigen Landkreis Diepholz – vielerorts nachhaltig. Es sollte noch eine Reihe von Siedlungsprojekten im Landkreis Diepholz folgen. Aber auch die weitere Entstehung von Siedlungen beziehungsweise Siedlungsbauten bis 1970 soll für dieses Projekt berücksichtigt werden.

Hierfür sollen sowohl die Geschichte und Bedeutung der bis 1970 entstandenen Siedlungen beziehungsweise Gebäude bis in die Gegenwart untersucht, als auch die Beweggründe und Schicksale der Menschen, die sich in Siedlungen oder Siedlungsbauten niederließen, beziehungsweise diese errichteten, betrachtet werden. Daher gilt es Personen oder Nachfahren, die an der Planung oder Errichtung von Siedlungen und Siedlungsbauten beteiligt waren, wie auch Heimatforscher oder andere interessierte Personen, die sich mit der Geschichte von bestimmten Häusern eingehender beschäftigt haben, zu befragen beziehungsweise diese in ihrer Arbeit für das Projekt zu unterstützen. Hinzu werden zahlreiche Dokumente (zum Beispiel Mietverträge, Bauzeichnungen oder Darlehensanträge), Fotografien (etwa von Veranstaltungen, Spielplätzen, Straßen, Gärten, diversen Arbeiten, Festen, privaten Feiern oder Häusern, sowohl von außen als auch von innen), Akten aus Privatbesitz und in den regionalen Archiven, in den Landesarchiven und im Privatbesitz gesucht. Interessant sind auch ältere Berichte, zum Beispiel in Schülerarbeiten, in handgeschriebenen oder privat vervielfältigten Chroniken oder in älteren Zeitungsartikeln. Als Leitfaden für die Befragungen beziehungsweise Recherchen dienen die Fragebögen, die auf der Homepage des Kreisheimatbundes Diepholz ([www.kreisheimatbund-diepholz.de](http://www.kreisheimatbund-diepholz.de)) ausgedruckt werden können. Jeder, der sich auf diese oder andere Weise an dem neuen Projekt des Kreisheimatbundes Diepholz und des Kreismuseums Syke beteiligen möchte, kann sich direkt an Ralf Weber (Telefon: 04242/9764349, E-Mail: [ralf.weber@diepholz.de](mailto:ralf.weber@diepholz.de)) oder Heinz Feldmann (Telefon: 04242/9764348) wenden.

Am Ende des Projektes sollen neben der mit zahlreichen Datensätzen bestückten Datenbank, die im Kreismuseum Syke einzusehen sein wird, im Frühjahr 2025 eine umfangreiche Ausstellung im Kreismuseum Syke, eine reich bebilderte Publikation und ein etwa einstündiger Film zu diesem Thema vorgestellt werden.

Durch das gemeinsame Projekt soll letztlich nicht nur ein prägender Teil regionaler Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dargestellt werden, sondern vielmehr geraten wichtige Erinnerungsorte unserer Region in den Blick der Öffentlichkeit.